

Fahrt über den Vierwaldstättersee

Autor(en): **Lauber, Cécile**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FAHRT ÜBER DEN VIER- WALDSTÄTTERSEE

Ueber dem algendunklen Wasser schwimmen die lichtgrünen Sommerufer stumm und friedvoll vorüber. Durch den Dampfer gefurcht, mit glitzrig spiegelnder Fläche, scheint das Wasser sachte zu strömen. In der Ferne öffnen sich orangefarbige Buchten zwischen kühlen Bergkulissen, und von der Höhe der Felsen herab strahlt überirdischer Glanz.

Wo eine helle Gestalt sich ein Weglein entlang bewegt, wird sie zum tanzenden Schmetterling, und der Mensch fügt sich in diese Natur so selbstverständlich, als wäre er nie ihr Feind gewesen. Auf allen Gesichtern spiegelt sich froher Genuss. Genuss aber ist Erfüllung. Ziel irdischen Daseins, gleichgültig, ob er eine Stunde oder einen Tag andauert. Man wünscht das Lächeln zufriedener Eltern, besonders jenes der jungen Mütter, einsammeln und konservieren zu können.

Rötliche Flechten schmiegen sich zärtlich an warmes Gestein, und glasklar wirkt die Sonnenbrause über den unbewegten Laubkronen steiler Bergwälder mit süssen Schattennistungen. Der Schimmer reifender Kornfelder an fernen Hügeln gleicht dem Goldsaum schleppender Engelschwingen.

Eine Bergnase weicht zur Seite, und die Urwelt der Urnerberge steht vor uns, leise schaukelnd im roten Rauch eines unverbrauchten Morgens, der nach Schöpfung riecht.

Und wie es dem Wechsel zweier Welten zusteht, verändert sich auch das Licht, verblaut und wird sehr machtvoll. Der Schimmer eines andern Himmels zieht die Ufer an sich. Jede Einzelercheinung wird hier gewichtlos; nur der Ton einer Glocke, der aus einem Turme fällt und in dunkeln Schlägen die Stunde nachzählt, erobert sich Geltung, und eine blaue Weide, deren Schleppe im Seespiegel badet, wird zur Agraffe, die die Häuser eines ganzen Dorfes ans Ufer heftet.

Die Kraft der Schönheit erfasst jeden und verbreitet eine Atmosphäre der Feierlichkeit, der einige Mädchenstimmen am Bug des Dampfers ergreifenden Ausdruck verleihen.

Das Wasser ist plötzlich übersprüht mit tanzenden Sonnensternen, die über die Kämme kurzer Wellen hüpfen. Eine Waldlichtung mit gefälltten und geschälten Stämmen verbreitet Einsamkeit. In grosser Stille schwimmt die Rütliwiese an. Von der Axenstrasse herüber grüsst der Dreiklang eines Posthorns; die Mythentürme erheben sich in schweigendem Ernst, und das dunkle Anschlagen der Grundwellen gegen senkrecht aufstrebende Wände wird zur Stimme der Ewigkeit.

Jakob Hess

DER VERSCHWUNDENE SEE

So mancher, der im grauen Hospiz unter der Passhöhe rastet, beschaut sinnend die Felsmulde zwischen Haus und Berggehänge. Fragt er wissbegierig darnach, dann bekommt er vom Gastwirt die seltsame Mär von dem verschwundenen See zu hören.

Schon vor Jahrhunderten war das Bergjoch von Handelsleuten viel begangen, die aus dem fruchtbaren Süden Wein und kostbare Seide herüberbrachten. Aber nicht immer konnten sie so sicher wie heute den Pass überschreiten. Es gab eine Zeit, da Händler und Waren verschwanden und nie mehr gefunden wurden, als hätte sie der Boden verschluckt, der doch aus gewachsenem Gneis bestand.

Die Hospizwirtschaft wurde damals von einem landfremden Pächter besorgt, den niemand so recht kannte und der die Pacht nur erhalten hatte,